

Der Bevölkerungsaustausch in Graubünden.

Von Arnold Knellwolf, Pfarrer in Untervaz.

Die Tatsache, dass wie in einer Reihe von andern Kantonen auch in Graubünden sich immer mehr ein Umschwung in der Zusammensetzung der Bevölkerung nach ihrer Heimat vollzieht, und zwar in der Richtung, dass die Zahl der ausserhalb des Heimatkantons und der Heimatgemeinde wohnenden Bürger wächst, die Einwanderung auswärts Geborner ebenfalls, aber weniger stark, so dass ein Überschuss der Abwanderung hier Geborener über die Zuwanderung Auswärtiger entsteht und immer grösser wird, ist bereits festgestellt worden. Es lohnt sich der Mühe, ihr Werden zu verfolgen an Hand der neuesten Volkszählungsergebnisse von 1900 in den verschiedenen Kantonsteilen. — Noch 1888 überwog die Zahl der Ortsbürger unter den Einwohnern der Bündner Gemeinden, indem von je 1000 Personen der Gesamtbevölkerung 605 in ihrer Wohngemeinde heimatberechtigt waren. Aber schon befand sich dieser Bruchteil der Bevölkerung in beständiger Abnahme seit 1850, und insbesondere in den Jahren 1880—1888 betrug diese durchschnittlich 6,6‰ jährlich. 1900 macht die Zahl der Bürger, die in ihrer Heimat wohnen, noch 513 auf je 1000 Einwohner aus. Die Zeit ist nicht fern, oder jetzt (1905) vielleicht schon da, wo die Ortsbürger in unsern Gemeinden durchschnittlich in der Minderheit sind, die „Beisässen aller Gattig“ sie überwiegen. Etwas anders stellt sich die Sache dar, wenn wir die eigentlichen „Eingeborenen“ von den Eingewanderten scheiden. Wir finden dann, dass 1888 in Graubünden 688 von je 1000 Einwohnern in der Wohngemeinde geboren waren, 1900 noch 618. Also auch hier ein Fortschritt in ähnlicher Richtung: Zunahme der Einwanderung. Da an dieser aber auch periodische Ansiedler, Kurgäste und Bahnbauarbeiter beteiligt sind, welche zu meist das Ausland liefert, gehen wir zwar nicht ganz, aber doch annähernd richtig vor, wenn wir die Ausländer im allgemeinen ausser Betracht lassen und uns mehr nur um die innerschweizerische Bevölkerung, um den Austausch zwischen Gemeindebürgern und Beisässen, kümmern. Wir halten uns dabei vor Augen, dass dieser Austausch nicht nur von gemein-eidgenössischer Bedeutung ist, indem er die Kantonsbürgerrechte als überlebte Schranken zwischen den Angehörigen desselben „Heimatlandes“ aufzuheben an der Arbeit ist, sondern fast noch mehr dem ortsbürgerlichen Element zahlreicher politischer Gemeinden die Herrschaft aus den Händen zu winden sich anschickt. Zwar ist in keinem Kanton so liberal wie in unserm das ökonomisch-rechtliche Verhältnis zwischen Bürgern und Niedergelassenen durch Gesetz geordnet, allein die tatsächliche politische Gewalt wird doch nur in seltenen Ausnahmefällen einigermassen nach Verhältnis der Bevölkerungstärke verteilt. Im Grossen Rate sitzen nicht zwei Mann aus der übrigen Schweiz, und in den

Behörden selbst grosser Gemeinden kommen die Niedergelassenen nur zu schwachem Einfluss, und das noch sehr langsam, obwohl derselbe ganz gesund wäre manchenorts.

Die Bürgerflucht wäre nur dann im ganzen Umfange zahlenmässig zu belegen, wenn wir auch die im Auslande wohnenden Bürger von Bündner Gemeinden kennen würden. Aber schon die Zahl der an andern Orten des Kantons und der Schweiz, nicht daheim lebenden Gemeindebürger ist belehrend durch ihr Wachstum. 1888 wohnten von je 100 Gemeindebürgern Graubündens, die in der Schweiz lebten, 66 daheim. 1900 waren es noch 59. Am sesshaftesten sind die Puschlaver, denn der Bezirk Bernina zählte 1888: 87, 1900: 83 zu Hause wohnende Bürger auf je 100 in der ganzen Schweiz. Das Gegenstück bildet das Hinterrheingebiet, denn es wies daheim lebende Bürger auf je 100, die in der Schweiz überhaupt wohnten, der Bezirk Hinterrhein 1888: 50, 1900: 41, der Bezirk Heinzenberg 1888: 52, 1900: 44. Während also noch mehr als die Hälfte aller in der Schweiz befindlichen Bürger der Gemeinden am Hinterrhein daheim lebt, ist der Bezirk Plessur gerade auf der Mitte mit 50 % angelangt; 1888 waren es noch 56. Verfolgen wir die einzelnen Gemeinden, in oder von welchen Bürgerflucht wahrnehmbar ist, so hatte diese 1900 mindestens die Hälfte der in der Schweiz lebenden Bürger ergriffen von folgenden Gemeinden: Mutten (daheim 84 von 187 in der Schweiz lebenden Bürgern), Stürvis (129 daheim von 293), Filisur (82 von 190), Wiesen (110 von 263), Stuls (5 von 16!), Roffna (75 von 194) im Bezirk Albula; Kästris (271 von 568), Riein (138 von 426), Versam (195 von 550), Camuns (61 von 193), Duvin (61 von 151), Furth (84 von 216), Morissen (132 von 364), Neukirch (37 von 192), St. Martin (88 von 218), Tersnaus (19 von 84) und Panix (56 von 122) im Oberland; Feldis (124 daheim von 314), Fürstenu (49 von 122), Pratval (6 von 24), Rodels (62 von 146), Rothenbrunnen (48 von 107), Scheid (153 von 365) und Trans (41 von 203) im Domleschg; Safien (390 von 1112) und Tenna (106 von 263), Masein (121 von 350), Portein (4 von 53), Präz (140 von 489), Tartar (95 von 219), Tschappina (95 von 336) und Urmein (36 von 94) am Heinzenberg; Avers (165 von 402), den ganzen Rheinwald (436 von 1163) ausser Hinterrhein (hier sind noch 76 von 139 daheim), mehrheitlich auch Schams (795 von 1821), nämlich Ausser- und Innerferrera (98 von 198, resp. 41 von 130), Donath (74 von 172), Mathon (49 von 209), Patzen-Fardün (39 von 126), Pignieu (68 von 142), Rongellen (22 von 55) und Wergenstein (10 von 101). Auch Tamins zählt dahin mit nur 389 daheim gebliebenen Bürgern, 939 in der ganzen Schweiz. Ebenso der ganze Kreis Churwalden (714

daheim von 1648) und das Schanfigg (937 daheim von 2377), obschon dort die volks- und verkehrsreichsten Gemeinden Arosa und Maladers noch eine Ausnahme machen mit *40 daheim Gebliebenen von 73, resp. 222 von 404. In den V Dörfern ist Mastrils noch nicht ganz so weit vorgeschritten (mit 220 von 435), aber bald, im Prätigau ist Valzeina bereits über die Mitte hinunter (mit 117 von 384), ebenso St. Antönien (224 von 755) und Küblis (mit 233 von 548). Und nun die ennetbirgischen Täler. Gleich überm Flüela ist Süs bereits diesem Schicksal verfallen (126 von 275), im Oberengadin Bevers (20 von 50), Sils (23 von 64), Silvaplana (34 von 75), Zuz (107 von 230). Calanca hat mehrheitlich mit 934 von 1918 auch nicht mehr die Hälfte daheim, nämlich in den Gemeinden Augio (85 von 183), Braggio (68 von 255), Landarenca (64 von 129), Rossa (100 von 274), Sta. Domenica (59 von 227), Selma (50 von 154). Im Münstertal endlich gehören Cierfs (75 von 152), Fuldera (37 von 104), Lü-Lusai (30 von 87) hierher. — Wie leicht ersichtlich, sind diese Gemeinden fast alle an der Peripherie des Verkehrs oder haben gelitten durch Umwandlung desselben. Die weggezogenen Bürger drohen oft, für die Zukunft eine Belastung ihrer Gemeinden durch Verarmung zu werden. Dass einer der Gemeinde Geld heimschickt, kommt weniger häufig vor.

Durchgehen wir den Kanton in Hinsicht auf das Verhältnis von Ortsbürgern zu Niedergelassenen, so haben im ganzen allerdings die erstern noch die Mehrheit, nämlich 53,736 von 104,520 Einwohnern. Aber die dichter bevölkerten Bezirke mit beständiger Zunahme weisen schon eine Mehrheit der eingewanderten Elemente auf, nämlich Heinzenberg mit 3206 Bürgern von 6446 Einwohnern, Oberlandquart mit 5045 von 13,258, Maloja mit 1535 von 7183, Plessur mit 3219 von 15,206. Moësa hält ungefähr die Mitte inne mit 3065 von 6027. Wir treffen zum Teil wieder die gleichen Gemeinden an wie oben, wenn wir herausuchen, wo sich ein Übergewicht der Niedergelassenen findet, aber dazu kommen noch die volks- und verkehrsreichen Gemeinden, in welchen längst nicht mehr die Ortsbürger überwiegen. Dahin gehörten zwar nur zeitweise die an der Albulalinie liegenden Gemeinden, was sich auf den ersten Blick an der Ausländerziffer bemerkbar macht. Aber es werden doch durch den Bahnbetrieb Niedergelassene schweizerischer Nationalität angezogen und festgehalten werden. Nur vom Bau berührt wurden im Albulagebiet Alvaschein, Mutten, Tiefencastel. Immerhin ist am letztern Orte die ortsbürgerliche Mehrheit endgültig verschwunden, denn es stehen den 61 Bürgern schon 128 schweizerische Niedergelassene gegenüber, abgesehen von 68 Ausländern. Ebenso Surava mit 64 Bürgern unter 148 Einwohnern. Auch der Kreis Bergün hat seine Bevölkerung definitiv ausgetauscht. Nur 401 Bürger zählte er 1900 unter 2364 Einwohnern, von welchen mehr als die Hälfte (1263) Ausländer waren. Wiesen und Latsch hatten noch knappe Mehrheiten der Bürger, in Stuls aber stehen die Ortsbürger den 37 Beisässen armselig gegenüber. Bergün und Filisur hatten 135, resp. 82 Bürger gegen 324, resp. 228 andere Schweizer. Im Oberhalbstein ist Stalla mit 38 Bürgern von 141 Einwohnern auch bereits

modernisiert. — An der Oberländerlinie hatte ebenfalls der Bahnbau etlichen Einfluss auf die Zahlen. Ilanz aber besitzt auch nach Abzug der 150 Ausländer noch eine Mehrheit der Beisässen mit 566 gegen 215 Bürger. Dasselbe gilt für Schnaus mit 50 Bürgern unter 123, und für Strada mit 19 unter 50 Einwohnern. Ebenso Tersnaus mit 19 von 60. — Im Domleschg ist Sils wohl von der 242 Mann starken Ausländerkolonie ziemlich befreit, aber noch stehen dann 195 Beisässen den 184 Bürgern gegenüber. Letztere haben das Übergewicht verloren auch in Fürstenuw mit 49 von 235, Pratval mit 6 von 67, Rodels mit 62 von 147, wie drüben am Heinzenberg in Portein mit 4 von 30, Thusis mit 295 von 1281, Tschappina mit 95 von 209, Urmein mit 36 von 89. Splügen zählt auch nur 110 Bürger unter 373 Einwohnern, Andeer 182 unter 499, Casti 9 unter 23, Clugin 11 unter 31, Rongellen 22 unter 49, Wergenstein 10 unter 22, Zillis hat noch knapp die bürgerliche Mehrheit mit 133 von 263, Sufers mit 55 von 104. — Tamins war nur vorübergehend „in fremden Händen“, als 214 Ausländer neben 260 Schweizer Beisässen den 389 Bürgern gegenüberstanden.

Jenseits der Berge natürlich haben Bahnbau und -betrieb gewaltige Änderungen hervorgerufen. Aber auch bis ins Unterengadin und Münstertal ist der Wechsel der Zeiten gedungen. Süs hat 126 Bürger unter 349, Zernez noch 297 unter 596 Einwohnern, Schuls 475 und 1117, allerdings davon 240 Ausländer. Davos natürlich macht mit 1406 Bürgern unter 8089 Einwohnern, worunter 3654 Ausländer und 3029 schweiz. Beisässen, längst keinen Staat mehr. Prätigau und Herrschaft wahren den Bürgern noch die Herrschaft. Nur in St. Antönien-Rüti haben sie dieselbe mit 41 unter 83 gerade erst verloren; in Conters sind sie mit 94 unter 184 nicht weit davon entfernt. Hin ist hin! — können sich auch die Igerer sagen, denn mit 263 unter 1201 ist nicht mehr viel zu wollen. Doch sind dort 297 Ausländer abzuziehen von der Mehrheit. — Im Bergell zählt auch schon die Mehrzahl der Gemeinden mehr Niedergelassene als Bürger: Bondo 121 Bürger unter 304 Einwohnern (aber 75 Ausländer), Casaccia 28 unter 77, Stampa 215 unter 445 (Ausländer 78), Vicosoprano 136 unter 340 (Ausländer 110). Im Oberengadin stehen 617 Ortsbürger unter 5429 Einwohnern sehr armselig da. Keine einzige Gemeinde ist mehr in ihrer Hand. Auch nach Abzug der Ausländer nicht! Bevers zählte 20 Bürger neben 127 schweizerischen und 260 fremden Niedergelassenen, Celerina 98 neben 165 und 78, Madulein 18 neben 29 und 17, Ponte 43 neben 177 und 25, Pontresina 31 neben 368 und 89, Samaden 119 neben 622 und 226, St. Moritz 54 neben 685 und 764, Scanfs 70 neben 316 und 16, Sils 23 neben 122 und 33, Silvaplana 34 neben 214 und 71, Zuz 107 neben 281 und 37. — Auch überm Bernhardin ist nicht alles beim alten. Arvigo mit 74 von 154 (Ausländer 37), Grono mit 147 von 484 (Ausländer 174), Leggia mit 51 von 123 (Ausländer 40), Roveredo mit 319 von 1136 (Ausländer 472), Verdabbio mit 79 von 185 (Ausländer 50) haben nicht mehr bürgerliche Mehrheiten. Das gleiche gilt fast fürs ganze Münstertal: Fuldera hat 37 Bürger unter 98, Lü-Lusai knapp noch 30 unter 59, Cierfs 75 unter

146, Sta. Maria 173 unter 385 (138 Ausländer), Valcava 83 unter 218.

Dass Chur 1568 Bürger, 8119 schweizerische, 1845 fremde Niedergelassene zählt, ist nicht frappant. Auch Churwalden und Parpan haben mehr Beisassen als Bürger. Letztere sind dort 251 unter 620

und 14 unter 62 Einwohnern „stark“. Ebenso haben in Arosa mit 40 von 1071 Einwohnern (467 Ausländer), in Castiel mit 44 von 90, und St. Peter mit 37 von 115 die Bürger die Oberhand eingebüsst. Es ist selbstverständlich, dass *in dieser* Richtung die Entwicklung ihren Fortgang nimmt auch in Graubünden.

Die Sprachen in Graubünden.

Von Arnold Knellwolf, Pfarrer in Untervaz.

Es handelt sich nur um eine statistische Feststellung des gegenwärtigen Stärkeverhältnisses. Wir vergleichen die Zahlen der Volkszählungstabelle von 1888 mit denjenigen von 1900, die erst jüngst im ersten Bande der offiziellen Bearbeitung der Ergebnisse bekannt gegeben sind. Zum vornherein ist zu bemerken, dass das Italienische in beiden Volkszählungen eine aussergewöhnliche Stärke aufwies, weil 1888 der Bau der Davoser Linie, 1900 derjenige der Albula- und Oberländer Bahn eine vorübergehende Einwanderung von Süden her bewirkte. Es gestatten also diese Zahlen keinen Rückschluss auf das Wachstum der italienischen Sprache, zumal ziemlich genau die Zahl der Ausländer, also der vorübergehend anwesenden Eisenbahnarbeiterbevölkerung, übereinstimmt mit dem stärkern Kontingente der italienischen Sprache.

Allerdings bleiben wohl auch immer mehr von jenen Fremdlingen bei uns sitzen. Das beweist die Zunahme der Ausländer, und zwar ausschliesslich italienischer Zunge, in den Tälern der Mesolcina (von 1135 auf 1415 bei gleichbleibender Gesamtbevölkerung von 6027 Seelen), des Bergell (von 346 auf 360 bei einer Bevölkerungsabnahme von 1814 auf 1754) und des Puschlav (von 396 auf 507 bei einer Bevölkerungszunahme von 4107 auf 4301). In den beiden erstern Talschaften haben dagegen das Deutsche sowohl als das Romanische, mithin die eingewanderten schweizerischen Elemente abgenommen, in der Mesolcina von 71 und 40 auf 54 und 14, im Bergell von 126 und 80 auf 92 und 78, während das Puschlav einen kleinen Zuwachs des Deutschen von 67 auf 85 Köpfe und eine Abnahme des Romanischen von 61 auf 54 aufweist.

Natürlich interessiert uns zumeist das Stärkeverhältnis der ältesten Landessprache, des Romanischen. Von 37,036 auf 36,472 Köpfe zurückgehend, bewährt dieselbe ihre Zähigkeit. Denn, wenn auch, in Prozenten der Gesamtbevölkerung ausgedrückt, dies einen Rückgang von 39 auf 35 % bedeuten würde, so ist eben dagegen wieder jene Arbeiterinvasion während des Bahnbaues in Anschlag und Abzug zu bringen. Dieselbe verhindert einen richtigen Einblick in die Sprachenbewegung gerade des Oberengadins. Höchstens der Vergleich zwischen deutscher und romanischer Sprache kann für die Zukunft etwelche Anhaltspunkte geben. Und da finden wir denn ein ziemlich paralleles

Wachstum beider Sprachen: das Deutsche stieg von 1190 auf 1350, das Romanische von 2474 auf 2599. In der mehrheitlich deutschen Gemeinde Pontresina blieb das Deutsche auf 252 stehen, während das Romanische von 234 auf 164 sank und das Italienische von 20 auf 70 stieg. St. Moritz hat nur wenig das Übergewicht des Deutschen gestärkt von 278 auf 475, gegenüber einem nicht minder starken Zuwachs des Romanischen von 254 auf 433. Natürlich ist dort die relativ stärkste Ziffer des Italienischen, welche von 159 auf 504 emporrang, dem Bahnbau zum Teil gutzuschreiben. Auffallend ist der Rückgang des Deutschen in Samaden von 326 auf 307, während das Romanische vorwärts marschierte von 420 auf 447. Auch hier verdoppelte sich das Italienische von 93 auf 196. In den kleineren Gemeinden des Oberengadins haben die Deutschgeborenen fast durchwegs abgenommen. Warum?

Im Unterengadin stärkte sich das deutsche und italienische Element auf Kosten des romanischen, das ausländische zu ungunsten des eingebornen. Von 5164 sank das Romanische auf 5010, das Deutsche stieg von 921 auf 956, das Italienische von 168 auf 307. Immerhin nahmen die beiden Hauptsprachen in der volkreichsten Gemeinde Schuls gleichmässig zu: das Deutsche von 194 auf 236, das Romanische von 714 auf 769, das Italienische aber gar von 39 auf 109. Rein deutsch ist bekanntlich im ganzen Inngebiet nur das entlegene Samnaun, welches trotz seiner bisherigen Abgeschlossenheit ganz ordentlich sich vermehrte, nämlich von 317 auf 357 Seelen. Eine Verschiebung zu ungunsten des Deutschen fand im Münstertal statt, wo von 297 auf 270 das Deutsche sank, von 1165 auf 1170 das Romanische stieg.

Damit haben wir den ennetbirgischen Kantonsteil durchwandert und beobachten nun in dem zunächst in Betracht kommenden Albulagebiet einen entschiedenen Vormarsch des Deutschen, welches von 913 auf 1335 stieg bei einer allerdings starken Bevölkerungszunahme von 6209 auf 7841 Seelen, welche jedoch weitaus zum grössten Teil wiederum der italienischen Interimseinwanderung zufällt, denn die Sprache des Südens stieg von 1213 auf 1638 an. Das Romanische ging von 5166 auf 4855 zurück. In Bergün und Filisur ist der Umschwung am deutlichsten spürbar. Dort verhielt sich 1888 deutsch zu romanisch wie 67:359, hier wie 173:92; 1900 waren in Bergün 166 Deutsche